

# Welche Berufe durch KI bedroht sind

**Zukunft der Arbeit** Künstliche Intelligenz übernimmt viele Routineaufgaben, dafür ergeben sich für totgesagte Jobs neue Chancen. Zukunftsforscher Stephan Sigrist sagt, auf was es jetzt ankommt: «Mittelmass wird nicht mehr genügen.»

## Fabienne Riklin

Die Angst, dass Maschinen die Arbeit der Menschen ersetzen, ist alt. «Sie existiert seit der Industrialisierung», sagt Stephan Sigrist vom Thinktank W.I.R.E. Die immer besser werdende künstliche Intelligenz (KI) hat sie nun neu entfacht. «Im Wochentakt verkünden Studien das Verschwinden ganzer Berufszweige.»

Doch führt KI tatsächlich zu mehr Arbeitslosigkeit? Darüber ist sich die Fachwelt uneins. Das KOF-Institut der ETH bejahte und meldete Ende letzten Jahres einen Anstieg bei exponierten Berufen wie Programmieren, Softwareentwicklerinnen oder Systemanalytikern. Eine kürzlich veröffentlichte Studie des KI-Unternehmens Anthropic sieht es hingegen anders. Nur die Einstellung junger Arbeitskräfte verlangsamt sich leicht, schreibt das Unternehmen.

Sigrist gehört zu den bekanntesten Zukunftsforschern der Schweiz und sagt: «Das eigentliche Risiko ist nicht Massenarbeitslosigkeit, sondern die Umgestaltung der Arbeit.» Dies trifft besonders auf Berufe zu, die stark standardisiert sind. Dort könne es durchaus zum Verlust von Arbeitsplätzen kommen. Doch selbst in diesen Bereichen würden nicht alle Jobs verschwinden, wie diese Beispiele zeigen.

**BÜRO:** Die Arbeit von Menschen in einer Grossbank, die Rechnungen verbuchen, Daten erfassen und Formulare ausfüllen, dürfte von KI stark verändert werden. Viele dieser Aufgaben kann KI übernehmen, Menschen braucht es höchstens noch fürs Absegnen.

Angestellte im Büro eines KMU, die Dreh- und Angelpunkt für verschiedene Aufgaben sind, werden hingegen nicht so schnell ersetzt. Gleichzeitig das Chaos der Chefin überblicken, Lohnabrechnungen erstellen und den Empfang bedienen kann heute noch keine KI.

Entscheidend sei, wie stark ein Job normiert sei, sagt Sigrist. «Wo Abläufe klar definiert sind, lässt sich Arbeit leicht automatisieren.» Umgekehrt würden sich Tätigkeiten in komplexen, offenen Situationen kaum ersetzen lassen.

**FOTOGRAFIE:** Um über die Runden zu kommen, sind Produkt- oder Firmenaufnahmen für Fotografen oft entscheidend. Doch diese Art von Bildern kann die KI gut, sehr gut sogar. Für einen Katalog mit der neuesten Kollektion von Pyjamas braucht es keine Person hinter der Kamera mehr.

Anders sieht es aus, wenn es darum geht, Stimmungen und Situationen einzufangen. Dann zählt das Gespür für den Moment.

**«Junge Menschen nicht auszubilden, weil KI ihre Einstiegsaufgaben übernehmen könnte, wäre fatal.»**

**Stephan Sigrist**  
Zukunftsforscher  
beim Thinktank W.I.R.E.



Foto: W.I.R.E.

Doch das macht nur einen Teil des heutigen Spektrums von Fotografinnen und Fotografen aus, entsprechend werden manche aus dem Beruf verdrängt.

Wer in solchen Bereichen seinen Beruf behalten will, wird wohl viel leisten müssen. Sigrist sagt: «Mittelmass wird in KI-geprägten Berufen nicht mehr genügen.» Ähnlich wie im Spitzensport müsse man in diesen Bereichen über den Standard hinausgehen und durch Intuition, Kreativität und Fachwissen den Unterschied machen.

Aber auch wer seinen Job behält, wird den Einfluss von KI auf seinen Arbeitsalltag spüren. In vielen Branchen übernehmen KI-Systeme heute schon Aufgaben der Koordination und der Planung: Sie verteilen Aufträge, bewerten Leistungen oder strukturieren Arbeitsabläufe.

«Damit entsteht eine neue Form des Managements – eines, bei dem Algorithmen die Arbeit organisieren und Menschen die Aufgaben ausführen», sagt Sigrist. Mitarbeitende werden sozusagen zu Zudienern der KI, Selbstwirksamkeit und Sinnstiftung drohen verloren zu gehen.

**VERKAUF:** Für den Trendforscher Sigrist steht fest: KI kann auch eine Chance sein: für neue Berufe und jene, die längst totgesagt wurden. «Menschen bieten

einen entscheidenden Mehrwert: Sie können gut selektieren und kuratieren.» Und das werde in der Flut an durch KI generierten Inhalten immer wichtiger. «Wer alles per Klick verfügbar hat, findet oft gar nichts mehr.»

Die Vorzüge der menschlichen Selektion können Plattenläden illustrieren. Während Streamingdienste Musik empfehlen, die der bereits gehörten möglichst ähnlich ist, fragt der Musikverkäufer nach Vorlieben, liest zwischen den Zeilen und legt genau die Platte auf, die der Kunde nie gesucht hat, die ihm aber sofort gefällt.

In der Mode können kleine Läden ein Einkaufserlebnis bieten. Die Auswahl ist überschaubar, die Stoffe können angefasst und die Stücke anprobiert werden. Oder Architektinnen wagen neuartige Projekte, die anders aussehen als bisher Bekanntes. Und trotz zahlreicher Dating-Apps setzen immer mehr Menschen auf menschliche Verkuppler.

Wichtig ist für Sigrist die Frage nach der Verantwortung. «Wir müssen klären, wo wir Verantwortung bewusst behalten wollen und was wir auslagern.» Denn Auslagerung habe einen Preis: «Was wir nicht mehr tun, verlernen wir.»

Deshalb ist Sigrist überzeugt, dass künftig jene Fähigkeiten trainiert werden, die auch

morgen noch gebraucht werden. «Junge Menschen nicht mehr auszubilden, nur weil KI ihre Einstiegsaufgaben übernehmen könnte, wäre kurz- und langfristig fatal», warnt er. Dazu gibt es viele Berufe, deren Hauptaufgabe auch in den nächsten Jahren kaum von Technik ersetzt werden dürfte. Darunter sind:

**PFLEGE:** KI-gesteuerte Roboter in der Pflege bleiben vorerst Zukunftsmusik. Wer eine betagte Person zu Hause betreut, muss sich durch enge Wohnungen bewegen, Treppen überwinden, spontan auf Situationen reagieren – und gleichzeitig Medikamente korrekt dosieren oder bei der Körperpflege helfen. Dazu kommt der zwischenmenschliche Aspekt: zuhören, beruhigen, Vertrauen schaffen. All das lässt sich nicht automatisieren.

**GARTENARBEIT:** Mähroboter funktionieren auf ebenen Flächen. Doch sobald es unübersichtlich wird, stösst Technik an Grenzen. Ein Gärtner bewegt sich zwischen Beeten, setzt Pflanzen neu und reagiert auf Boden und Jahreszeit. Er erkennt sofort, ob eine Pflanze Pflege braucht oder entfernt werden muss. Diese Kombination aus Erfahrung, Wahrnehmung und handwerklicher Präzision kann weder ein Roboter noch ein Chatbot.